

eigenen Gegenwart und die Sorge vor dem heraneilenden Untergang mobilisieren offenbar, und sei es in der Abwehr überstürzter Folgerungen, neue Ordnungskräfte.

Zugleich aber kommt neuerlich und erschreckend zu Bewußtsein, daß das hiesige Leben selbst „zeitlich“ (*temporale*), also flüchtig sei. Statt seiner soll man die Ewigkeit betrachten. Die Nichtigkeit alles Zeitlichen angesichts der Fülle zu erwartender Ewigkeit, welche das Zeitalter der Kirchenreform prägt, sie speist sich – nicht allein, aber auch – aus der Endzeit-Erwartung, wie sie um die Jahrtausendwende und seitdem gepflegt wird. „Wer weiß, wie knapp der Zeitraum noch ist, bis Gott kommt, um die Welt zu richten!“ Wie könnten denn siebentausend, selbst zehntausend Jahre, welche die Welt von ihrer Erschaffung bis zu ihrem Untergang vielleicht dauert, dem grenzenlosen göttlichen Wesen ohne Anfang und Ende verglichen werden. Es ist alles nur „ein bißchen Zeit“ (*tantillum tempus*)²⁷². Gerade deshalb aber gilt es, die *novissima* und die *dies iudicii* zu reflektieren²⁷³. Derartige Gedanken entwickelt Petrus Damiani. Er selbst scheint wenigstens zeitweise der „greisenhaften Welt“ nicht mehr allzu

tausendwende läuft; zur Problematik, auch zu Haimo, vgl. Paul Edward Dutton, *Illustre civitatis et populi exemplum: Plato's Timaeus and the transmission from Calcidius to the end of the twelfth century of a tripartite scheme of society*, *Mediaeval Studies* 45 (1983) S. 79–119. Der eben genannte Abbo von Fleury gehört damals zu den seltenen Ausnahmen, für die recht wahrscheinlich gemacht werden kann, daß sie Platos *Timaios* in des Calcidius Übersetzung kannten (vgl. Eckart Mensching, *Zur Calcidius-Überlieferung*, *Vigiliae Christianae* 19 [1965] S. 42–56, hier S. 54). Auch besaß Fleury nach Ausweis seines Bibliothekskatalogs des 11. Jh. eine Hs. dieses erst seit dem 11. Jh. in der abendländischen Geistesgeschichte zu größter Wirksamkeit gelangten Werkes (auch dazu Dutton a. a. O.; Margaret Gibson, *The study of the „Timaeus“ in the eleventh and twelfth centuries*, *Pensamiento* 25 [1969] S. 183–194). Abbo seinerseits aber hatte intensiven Kontakt zu den angelsächsischen Gelehrten seiner Zeit. So wird man die Wiederentdeckung des Platon-Calcidius und die „Entdeckung“ des tripartiten Schemas vielleicht doch enger miteinander verknüpfen müssen, als das heute in der Regel geschieht. Freilich sei ausdrücklich betont, daß die seit der Jahrtausendwende zu beobachtende Wirksamkeit des Schemas keine bloße Frage literarischer Traditionen ist.

²⁷¹) Oexle, Deutungsschemata der sozialen Wirklichkeit (wie Anm. 267) S. 92 ff.

²⁷²) *De novissimis et de Antichristo* c. 1, Migne PL 145 Sp. 837 f. – Zu Damianis Endzeit-Glauben: Hans Peter Laqua, *Tradition und Leitbilder bei dem Ravennater Reformator Petrus Damiani 1042–1052*. (Münstersche Mittelalterschriften 30, 1976) S. 288–290 (mit älterer Literatur).

²⁷³) Ebd. c. 2, Sp. 838 f.